

Während jüngere Labels wie Grammofo 2000 (Vertrieb: IMS) und Iron Needle (Vertrieb: Disco-Center) im wesentlichen das immer gleiche Standard-Repertoire von Caruso, Schaljapin, Gigli und Bjoerling anbieten, schöpfen die Traditionsfirmen Pearl (Vertrieb: Helikon), Preiser (Vertrieb: Fono Schallplatten) und Bongiovanni (Vertrieb: IMS) immer tiefer im „Brunnen der Vergangenheit“. Die Fülle der Neuveröffentlichungen in den letzten Monaten läßt den vorsichtigen Schluß zu, daß die Zahl der Sammler und Kenner historischer Gesangsaufnahmen immer größer wird. Das Verständnis für die Geschichte der Gesangkunst ist nicht mehr Privileg einiger Spezialisten und damit haben auch Außenseiter eine Chance, sich ihren gebührenden Platz darin zurückzuerobieren.

Ob sich **Alessandro Bonci** mit seinen Columbia-Aufnahmen von 1912/13 (Pearl GEMM 9168) wirklich als der Caruso-Konkurrent behaupten kann, der er an der Met damals war, sei dahingestellt. Die Stimme klingt hier weniger geschmeidig, weniger bestrickend als in den klavierbegleiteten früheren Fonotipia-Einspielungen. Von Almagiva bis zu Florestan und Rienzi reichten die sängerischen Möglichkeiten von **Hermann Jadlowker**, dem langjährigen Star der Berliner Hofoper, der in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg auf der Höhe seiner Leistungskraft stand. Seine Agilität bei Rossini beeindruckt ebenso wie die trompetenhafte Durchschlagskraft in den dramatischen Partien. In rein lyrischen Stücken wie Lenskis Abschiedsarie neigt der Sänger allerdings zur Sentimentalität (Preiser 89113).

Ein lyrischer Tenor mit beträchtlichen dramatischen Expansionsmöglichkeiten (er sang auch Hüon und Radames) war der Ungar **Koloman von Pataky**, der

Nachwelt vor allem durch seine Mitwirkung in Fritz Buschs „Don Giovanni“ im Gedächtnis geblieben. Daß sich die Süße eines tenore di grazia sehr wohl mit einem männlich-kernigen Ton vereinbaren läßt, zeigt die Auswahl seiner zwischen 1927 und 1930 entstandenen Aufnahmen, die neben Mozart auch das italienische und französische Repertoire des Sängers umfaßt (Preiser 89111). Sein gleichaltriger britischer Kollege **Heddle Nash**, Ferrando in Buschs „Cosi fan tutte“, dürfte es etwas schwerer haben, den heutigen Hörer auf Anhieb zu begeistern: „voce bianca“, instrumentales Singen und die englische Sprache schaffen zunächst eine gewisse Distanz. Aber bei längerem Zuhören wird man der Musikalität, dem Stilgefühl und dem Geschmack des Sängers, auch seiner perfekten Stimmkontrolle Bewunderung nicht versagen können. Neben einem vielseitigen Opern- und Operettenprogramm ist er im vorliegenden Recital (Pearl GEMM 9175) auch mit Kunst- und Volksliedern

zu hören, die von Gerald Moore begleitet werden.

Richard Schubert (Preiser 89108) war ein Wiener Publikumsliebhaber der 20er Jahre, der dort den ganzen Wagner vom Rienzi bis zum Parsifal sang. Der temperamentvoll-imaginative Vortrag nimmt ebenso für sich ein wie der schlanke Wagner-Ton, doch hört man den Aufnahmen (1920) deutlich an, daß Schubert weit über sein Fach hinausgesungen hat, was auch zu einem frühzeitigen Ende seiner Karriere führte. Einen typisch italienischen tenore di forza lernt man in **Bernardo de Muro** kennen

(Bongiovanni 3 CD 1028/30-2), der 1912 an der Mailänder Scala als Folco in „Isabeau“ seinen großen Durchbruch hatte. Mit der Intensität eines Schneidbrenners singt er hier Mascagni-Partien, Andrea

Chenier, Dick Johnson, aber auch Don José, Manrico und Otello. Die sorgfältige Edition enthält auch einige Interviews mit dem Sänger aus den 50er Jahren.

Der „tenore robusto“ gibt auch den Ton in der zweiten Folge des Tenor-Potpourris (Bongiovanni 1113-2) an, das speziell dem Sammler einiges Neue zu bieten hat: Francesco Merlis Live-Otello (Mailand 1939), „Troubadour“-Szenen mit dem reifen **Mario Filippeschi** (Triest 1957), weniger Bekanntes von **Mario del Monaco** (Berlin 1961), **Galliano Masini** („Lodoletta“) und **Daniele Barioni** („Il piccolo Marat“) als Mascagni-Sänger. Die feineren Töne sind dem bei uns kaum bekannten **Bruno Landi** (1900-

1968) vorbehalten (Almagiva, Rodolfo) sowie **Jussi Bjoerling**, der sich hier neben einer etwas hysterisch wirkenden **Elisabeth Rethberg** im „Maskenball“ präsentiert (Met 1940).

Wie reich und vielseitig die italienische Baritonsszene im ersten Drittel unseres Jahrhunderts war, läßt sich an drei Altersgenossen des überragenden **Titta Ruffo** studieren. Der bedeutendste von ihnen war **Giuseppe de Luca**, der noch in seinem Todesjahr (1950) im Schallplatten-Studio stand. Pearl hat ihm eine umfassende Edition gewidmet, deren zweite Folge mit den Victor Recordings jetzt vorliegt (3 CD GEMM 9160). Eine sinnvolle Ergänzung dazu sind die Rundfunkmitschnitte aus den 40er Jahren (The Radio Years 25/Vertrieb: IMS), denn sie zeigen, wie intakt die Stimme des 70jährigen dank meisterhafter Technik noch klingt. Er war nie ein Stimmbesitzer wie Ruffo, vielmehr „a singer's singer“, aber er verfügte auch über komödiantischen Witz. Launiger Höhe-



Die frühen Jahre des Bassisten Alexander Kipnis sind bei Preiser dokumentiert.

(die Stücke gehörten damals zum Basisrepertoire eines Baritons) zeigt er dunkle Klangpracht und Ausdrucksstärke. **Emilio de Gogorza**, ein Amerikaner spanischer Herkunft, stand wegen seiner Kurzsichtigkeit nie auf der Bühne. Umso aktiver war er aber im Schallplattenstudio. Stilistisch war er vielseitiger und sicherer als die meisten italienischen Fachkollegen, was ein von Händel über Mozart und Schubert bis zu Verdi, Massenet, Elgar und Folksongs reichendes Programm belegt. Exemplarisch gelungen ist seine pointierte, unsentimentale Interpretation von Yradiers „La Paloma“ (Pearl GEMM 9089).

Eine Entdeckung im Sopranfach war für mich **Anne Roselle** (Preiser 89101). Die gebürtige Ungarin, die jahrelang mit ihrem Mentor Antonio Scotti durch die Vereinigten Staaten tourte, kam 1926 an die Dresdner Staatsoper, wo sie in der deutschen Erstaufführung der „Turandot“ die Titelpartie kreierte. Den kurz darauf entstandenen Einzelaufnahmen nach zu schließen, muß das eine große Sache gewesen sein. Ein lyrischer Sopran von ausgesprochen mädchenhaftem Charakter, der aber in der Höhe die Durchschlagskraft einer echten Hochdramatischen besitzt, wobei die Stimme auch bei äußerster Kraftentfaltung ihre Leuchtkraft nicht verliert. Das Vogellied der Nedda kommt andererseits mit der gebotenen Lockerheit, und auch bei Verdi (Troubadour, Maskenball, Aida, Otello) zeigt sich die Sängerin durchaus am richtigen Platz.

Daß es auch bei den ganz großen Namen immer noch Funde zu machen gibt, versucht das Label Eklipse Records (Vertrieb: Helikon) zu beweisen. Mit der Sammlung „Rosa Ponselle in Concert“ gibt es Einblicke in die Zeit nach dem frühen Bühnenabschied der Primadonna assoluta. Im Konzert für General Eisenhower (1952) ist sie mit „South Pacific“, Schuberts „Ave Maria“ und der amerikanischen Nationalhymne zu vernehmen, in längeren Interviews spricht sie über „Norma“ und „Macht des Schicksals“ (EKR 51). Eine wichtige Lücke schließt das **Fjodor Schaljapin** gewidmete Doppelalbum (2 CD EKR 50), das die Live-Dokumente seiner Londoner Auftritte in „Mefistofele“, „Faust“, „Boris Godunow“ und „Mozart und Salieri“ zusammenfaßt (1926-28) und um die Sound-

tracks zur englischen und französischen Version des „Don Quichotte“-Films (1933) ergänzt (Musik: Jacques Ibert).

Der große Sängerdarsteller Schaljapin ließ sich oft verleiten, die musikalische Linie einer dramatischen Wirkung zu opfern, was ihm von der Kritik scharf angekreidet wurde. Als Beweis dafür, daß sich Ausdrucksgewalt und Belcanto-Schliff durchaus miteinander verbinden lassen, eignen sich besonders die Aufnahmen seines jüngeren Konkurrenten **Alexander Kipnis**. Die zweite Folge in der Edition Lebendige Vergangenheit (Preiser 89019) enthält vor allem die frühen, seit 1916 entstandenen Einspielungen, wobei es im Falle der Arien aus „Simon Boccanegra“ und „Don Carlos“ zu einer interessanten Eigenkonkurrenz kommt.

Wie reich an herausragenden Sänger(inne)n die italienische Opernszene auch in den 50er Jahren noch war, zeigen die Wiederveröffentlichungen der Firma Fonit Cetra (Vertrieb: IMS). Die Wettbewerbssituation brachte es mit sich, daß viele Künstler, die nach heutigen Maßstäben in der ersten Reihe stehen würden, mit einem zweiten Platz vorlieb nehmen mußten und in vielen Fällen bald in Vergessenheit geraten sind. Das gilt auch für **Marcella Pobbe**, die sich im zweiten von Cetra publizierten Recital (CDON 113) selbstbewußt durch ein Repertoire singt, das von Donna Anna über Mathilde und Elsa bis hin zu den großen Verdi-Partien reicht. Die zu ihrer Zeit an der Scala wie an der Met hochgeschätzte Sängerin verfügte über einen in allen Lagen gut durchgebildeten, belastbaren lirico-spinto-Sopran, doch ihr geradlinig-geheimnisvoller Vortrag läßt ein länger nachwirkendes CD-Comeback eher unwahrscheinlich erscheinen.

Im gleichen Jahr wie Marcella Pobbe (1955) trat **Gigliola Frazzoni** ins Ensemble der Mailänder Scala ein. Ihre Spezialität waren Puccini und die Veristen, doch auch als Aida war sie auf vielen Bühnen erfolgreich. Das aus Studio- und Live-Aufnahmen der Jahre 1954-63 gemixte Recital bei Eklipse (EKR 5) läßt eine im Grunde lyrische Stimme erkennen, die für die Expansion und Exhibition, die im von ihr gesungenen Fach erforderlich sind, nur bedingt taugt. So wirken die Interpretationen von Leonora, Aida, Santuzza, Tosca und Butterfly zwar nicht forciert, aber durchweg etwas kleinlaut, vor allem im



Bongiovanni bietet Aufnahmen aus dem Jahre 1961 mit Mario del Monaco.

Verbund mit den starken männlichen Partnern wie **Giuseppe Taddei**, **Rolando Panerai** und **Giacomo Lauri-Volpi**.

Ein aufgehender Stern war **Renata Scotto**, als sie Mitte der 50er Jahre ihre ersten Titel für Cetra aufnahm, Arien aus „La Sonnambula“, „Don Pasquale“, „Perlenfischer“, „La Traviata“ und „Lodoletta“. Da dieses etwa 20 Minuten dauernde Programm keine

CD füllt, hat sich die Firma entschlossen, diese Debut-Aufnahmen mit Aufnahmen der Altistin **Giulietta Simionato** zu strecken (CDON 111). Die blutjunge Scotto zeigt bei dieser Gelegenheit selbstverständlich noch nicht das spätere Raffinement, aber doch schon einen gehörigen gestalterischen „Biß“.

Während Renata Scotto seit über vierzig Jahren auf der Bühne steht, verschwand die Bulgarin **Mara Coleva** nach kurzer Karriere wieder von der Bildfläche, wofür allerdings private und nicht stimmliche Gründe ausschlaggebend waren. Gleich in zwei neuen Folgen der „Martini&Rossi“-Konzerte bei Fonit Cetra (CDMR 5011/1957 + CDMR 5030/1961) ist ihr ausdrucksvoller lirico-spinto-Sopran zu bewundern. Ob als Agathe, Mathilde, Aida oder Adriana – sie braucht sich neben den Großen ihrer Epoche nicht zu verstecken, und man kann nicht umhin, darüber zu spekulieren, wie sie sich noch hätte weiter entwickeln können. Ein sogar noch bedeutenderer Fund ist das Konzert mit der vor einigen Monaten verstorbene Sopranistin **Gertrude Grob-Prandl** (CDMR 5004). Eine Stimme von Nilsson-Format, die das italienische Publikum nicht nur als Rezia, Fidelio und Isolde zur Begeisterung hinreißt, sondern auch mit der idiomatisch gestalteten Szene und Arie aus dem zweiten Akt des „Maskenball“.

Noch ein anderer großer Wiener Sänger ist 1995 gestorben: der Baßbariton **Erich Kunz**, dessen Name mit der großen (Nachkriegs-)Ära der Wiener Staatsoper untrennbar verbunden ist. Die Wiederveröffentlichung früherer EMI-Aufnahmen unter dem Label Testament (SBT 1059/Vertrieb: Helikon) präsentiert den Künstler nicht nur in seinen Mozart-Glanzrollen, sondern auch mit den profunden Baß-

arien Lortzings, Operettentiteln von Strauß und Zeller und schließlich mit acht Wiener Liedern (die er nicht besonders geliebt haben soll und die ihm von Walter Legge regelrecht abgetrotzt wurden).

Von Aix-en-Provence aus, wo sie 1951 debütierte, stieß einige Jahre später auch **Graziella Sciutti** zum legendären Wiener (und Salzburger) Ensemble, eine Sängerin, die das Fach der Soubrette gleichsam in den Adelsstand erhoben hat. In der Reihe „The early years“ erinnert Philips an die Sopranistin, die heute im Regiefach tätig ist (442 750-2). Neben Despina, Zerlina und Norina, die sie seinerzeit nahezu

konkurrenzlos gestaltete, singt sie in diesen frühen Aufnahmen – nur partiell überzeugend – das romantische Belcantofach („Sonnambula“, „Puritani“, „Linda di Chamounix“, „Semiramide“). Ihre musikalische Vielseitigkeit stellt sie schließlich mit Liedern von Fauré, Debussy und Ravel unter Beweis (die dem Rauschen und Knistern nach zu schließen noch aus der Schellack-Ära stammen müssen). *Ekkehard Pluta*



Les Introuvables de Nicolai Gedda:

Le Styliste (Bach, Gluck, Mozart) – Le Linguiste (Fauré, Poulenc, Debussy, Hahn, Beethoven, R. Strauss) – Le Soleil de minuit (Glinka, Mussorgsky, Tschaiakowsky, Grieg, Alfvén, Peterson-Berg, Sjöberg, Sibelius, Rachmaninov, Veracini, Respighi, Turina) – Le Héros d'opéra (Massenet, Thomas, Gounod, Berlioz, Verdi, Puccini, Glinka, Tschaiakowsky, Rimsky-Korssakoff, Mussorgsky) ; Nicolai Gedda (Tenor), diverse Orchester, Dirigenten und Begleiter; (AD: 1957-71) EMI 4 CD 5 65685 2 (WD: 5 Std. 5'23") ADD

Unter den ganz großen Tenören der letzten 50 Jahre war Nicolai Gedda zweifellos der Vielseitigste. In stilistischer und sprachlicher Hinsicht gab es für ihn keine Grenzen, die Fachgrenzen steckte er nach vereinzelt Überschreitungen in den 60er Jahren ein für allemal ab. Die Schallplatte hat auf diesen Ausnahmekünstler vom Beginn seiner Karriere an angemessen reagiert. Geddas diskographisches Erbe dürfte demjenigen Fischer-Dieskau nicht nachstehen. Umso bewundernswerter, daß es EMI hier gelingt, in einem fünfstündigen Programm-Marathon nahezu alle Facetten von Geddas Kunst (Lied, Oratorium und Oper, vorgetragen in acht Sprachen) deutlich zu machen, ohne dabei auf allzu bekannte Aufnahmen zurückzugreifen. Der französische Reihentitel „introuvable“ funktioniert hier also im Doppelsinn des Wortes: „unvergleichlich“ und „nicht aufzutreiben“. Viele Titel waren lange Zeit Sammler-Desiderate. Einziges Manko dieser schönen Edition: Die Texte der teilweise kaum bekannten Lieder und Arien sind im Beiheft nicht abgedruckt!